

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

## Singet dem Herrn

hr2 - Morgenfeier, Sonntag Kantate, 20. April 2008

### *Musik*

Heute ist der Sonntag Kantate, das heißt: Singt! Die Musik gibt den Ton an in vielen Kirchen. Chöre, Orchester und Kantoreien zeigen, was sie können. Gospel- und Posaunenklänge sind zu hören. Hunderte, nein, Tausende beteiligen sich aktiv an Gottesdiensten und Konzerten. Nichts lockt die Menschen mehr zur Kirche als die Musik. In vielen Gesichtern kann man es lesen, dass der Kirchenvater Augustin Recht hatte: „Wer singt, betet doppelt“. So ist es. Wer singt, bewegt nicht nur den Mund, auch das Herz wird bewegt. Musik begeistert, steckt an, entführt in andere Welten. Man empfindet die Stimmung, von der die Stimme singt. Das Wunder findet statt. Man fühlt sich selbst wie neu, wenn man einstimmen kann: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ (Psalm 98)

Doch ist das wirklich gut, solch eine Begeisterungswelle in der Kirche? Lenkt die Musik damit nicht ab vom Wesentlichen, von den Inhalten des Glaubens? Sollte man die Millionen, die in teure Orgeln investiert werden, nicht besser den Armen geben? Martin Luther war überzeugt, dass es für solche, „so mit Ernst Christen sein wollen“, nur einen ganz schlichten Gottesdienst geben müsse. „Hie durffts nit viel und gros Gesenges“, schreibt er, „hie kund man auf eine kurze feine Weise alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten“.

Wozu also die Musik in der Kirche?

Manchmal stellt sich die Frage nicht oder sie wird von einer ganz anderen Dringlichkeit überholt. Die Bibel erzählt von einem, dem geholfen wird durch die Musik (Altes Testament, 1. Buch Samuel Kapitel 16 und 17). Saul ist König von Israel. Er hat einen rasanten Aufstieg hinter sich, vom Bauernjungen zum ersten

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

Mann im Staat. Nun ist er in den besten Jahren, kann seinen Erfolg genießen und muss ihn zugleich verteidigen. Die Philister, Israels Erbfeinde, sind besiegt, geben aber doch keine Ruhe. Saul muss Niederlagen einstecken. Da sind unlösbare Probleme, die verfolgen ihn bis in den Schlaf. Wenn er denn schlafen könnte. „Ein böser Geist ängstigte ihn“, heißt es in der Bibel. Wir würden das wohl Depressionen nennen. Seine Berater suchen Hilfe, etwas das den König entspannen und aufhellen könnte. Vielleicht Musik? Sie kennen da einen jungen Mann, „des Saitenspiels kundig, tapfer und tüchtig, verständig in seiner Rede und schön gestaltet und der Herr ist mit ihm.“ Saul ist einverstanden mit diesem Vorschlag. Und so kommt David, der Hirtenjunge aus Bethlehem an den Königshof. „So oft nun der böse Geist über Saul kam“ heißt es weiter, „nahm David seine Harfe und spielte darauf mit seiner Hand . So wurde es besser mit Saul und der böse Geist wich von ihm.“

## **Musik**

Musik als Therapie. Musik als Überlebensmittel, wie jemand gesagt hat, und ein anderer: Musik als Gesundheitserreger. Davon gibt es mehr Geschichten zu erzählen: Jugendliche kommen mittags genervt aus der Schule, verkriechen sich in ihr Zimmer, drehen ihre Lieblingsmusik auf. Und nicht bloß die Wände wackeln, auch in ihnen schüttelt sich etwas zurecht – und sie sind wieder genießbar.

Wenn die Spannung in mir unerträglich wird, sagt das junge Mädchen, so dass ich mich selbst nicht mehr fühlen kann, und ich diesen Drang spüre mich ritzen und schneiden zu müssen, dann hilft mir am besten Musik.

Der Geschäftsmann um die 50, nach einer Arbeitswoche am Freitagabend geschafft, hat kaum noch Lust, in den Chor zu gehen. Doch er geht trotzdem hin - und kommt wieder als ein anderer Mensch.

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

Das weiß auch der kritische Reformator Martin Luther. Er schreibt an seinen Freund, den Freiburger Professor Weller, der unter Depressionen litt: „ Darumb, wenn ihr traurig seid und will überhand nehmen, so sprecht: Auf, ich muß meinem Herrn Christo ein Lied schlagen. Denn er hört gerne fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und also greifet frisch in die Claves und singet drein, bis die finsternen Gedanken vergehen. Kommet der Teufel wieder und gibt euch eine Sorge oder traurige Gedanken ein, so wehret euch frisch und sprecht: Aus Teufel! Ich muss itzt meinem Herrn Christo singen und spielen.“

Wo es um das Letzte geht, was dem Glauben abverlangt wird, um das Bestehen der Anfechtung, setzt Luther die Musik dem Evangelium gleich. Sie ist für ihn eine Christuskraft. „Christus fugat diabolum“ Christus treibt den Teufel aus, kann er genauso sagen wie „Musica fugat diaboloum“. Die Musik jagt den Teufel - zum Teufel.

## **Musik**

Doch wenn ich nicht singen kann? Wenn ich es auch nicht ertrage, Musik zu hören? Es gibt diese Erfahrungen: Jemand steckt in tiefer Trauer. Ist völlig kaputt. Er versucht Musik zu hören, doch etwas sträubt sich in ihm. Sie möchte gern singen, doch die Stimme versagt. Dabei ist sie eine geübte Sängerin mit einer schönen Stimme. Auch der Arzt kann ihr nicht helfen. Offenbar reicht die Stimme tiefer als Worte reichen. Reicht nah an unsere Seele. So dass die Seele über die Stimme zeigt, wenn etwas nicht stimmt.

Manchmal ist es stimmig zu schweigen, still zu sein. Es kommt uns vor wie eine Lähmung, wie ein Verschüttet sein, und muss uns doch nicht trennen vom Leben selbst. Auch das Schweigen hat etwas zu sagen. „Meine Seele ist stille zu Gott der mir hilft“, heißt es in einem Psalm (62,2), in einem der Lieder Davids. Die Stille ist

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

eine Brücke zu Gott. Stille ist Teil der Musik. Jeder Ton, der entsteht, geht aus der großen Stille hervor und kehrt, wenn er verklingt, auch wieder zur Stille zurück. Gott selbst kann in der Stille reden. Im Flüstern, so wird erzählt, spricht Gott zu Elia auf dem heiligen Berg Horeb (1. Buch der Könige, Kapitel 19). Ein leiser Windhauch sagt dem erschöpften Propheten mehr als die Stimme Gottes im Donner, die er zuvor selbst provoziert hatte. Die kleine Schwingung ist es, die in ihm Resonanz findet. Die kleine Bewegung ist es, an die er jetzt anknüpfen kann. Sie macht es ihm möglich, mitzuschwingen. Sich langsam aus der Erstarrung zu lösen.

Vielleicht ist es zuerst nur ein Seufzen, das jemand wieder fertig bringt. Schon das wird aufgenommen und findet Resonanz in Gottes Ohr. So heißt es im Römerbrief (8,26): „Der Heilige Geist tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“

Oder es ist das Weinen, zu dem jemand nach langem Schweigen wieder in der Lage ist. Wie gut, wenn endlich Tränen fließen können. Was angestaut ist, kann sich lösen.

Es ist, als würde der Kummer mit den Tränen abfließen. Es wird einem leichter ums Herz. Der Schleier wird von den Augen gespült. So wird es erzählt von den Israeliten in ihrer Gefangenschaft, dass sie dort unmöglich singen oder musizieren konnten. Nur das Weinen war ihnen geblieben: „An den Wassern von Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion, - das heißt an zu Hause – dachten (Psalm 127). Unsere Harfen hatten wir an die Weiden gehängt.“

Manche Menschen haben die Vorstellung: Musik muss in jedem Fall schön sein. Schön harmonisch, gefällig, verständlich, sie muss die Seele streicheln. Doch viele der biblischen Lieder lassen ganz andere Klänge laut werden: Da schreit einer, der aus Angst fast verrückt geworden wäre. Oder da schreien die jungen Raaben. Sie haben Hunger und schreien um Futter. Sie schreien zu dem, der sie durch ihre

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

Vogelkatern ernährt, schreien zu Gott. Und das ist wirklich ein extrem hässliches Geräusch, ein kratziger, kehliger, Gänsehaut erzeugender Laut ist dieses Krächzen der jungen Raaben. Es sind Töne, die der Musik vorausgehen, Stimmen, die vor dem Singen liegen und doch dem Gesang ihre Seele geben und ihre Kraft: Das Schweigen, das Seufzen, das Weinen oder das Schreien. Sie fließen ein in die biblische Klage. Eine Klage, die weniger Gejammer bedeutet als vielmehr Hilferuf und Protest. Wer klagt, erklärt sich nicht einverstanden mit dem was passiert. Er kennt eine Lösung, und schickt sie der Wirklichkeit voraus. Er ruft Gott auf den Plan, dass er einlöse, was er versprochen hat zu tun.

„Ich rufe zu Gott mit meiner Stimme, ich flehe zum Herrn. Ich schütte meine Klage vor ihm aus und singe vor ihm meine Not, Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen.“ (Psalm 142) Das Leben selbst steht auf dem Spiel in dieser Situation.

## **Musik**

David, der Sänger und Harfenspieler, der dem depressiven König Saul mit seiner Musik helfen konnte - eines Tages war er selbst nicht in der Lage zu singen, konnte nur schreien. Als Soldat war er in eine Falle geraten. Vor lauter Angst, von den Feinden erkannt und gefoltert zu werden, stellte er sich wahnsinnig, oder wurde es beinahe wirklich in diesem Augenblick. Später besingt er seine Rettung. Er dankt Gott. Aber noch zittert die Angst in den Zeilen nach (Psalm 34): „Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen“, und dann die Erinnerung an das Trauma: „Als einer im Elend schrie, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten“.

Klage und Lob, dicht zusammengebunden in einem Lied. So wie das Leben selbst manchmal ist: Schönes und Schweres hart beieinander. Es gibt eine erstaunliche

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

Beobachtung. Die 150 Psalmen der Bibel enthalten inhaltlich mehr Klagen als Lob. Doch sie werden insgesamt Loblieder genannt. Auch die einzelnen Lieder beginnen und enden häufig mit einem Lob, selbst wenn sie Klagen enthalten. Gibt das einen Sinn? Ob sie den, der sie liest, auf einen Weg mitnehmen wollen? Ob sie einen Weg zeigen können, wie wir an dem Bruch zwischen dem Schönen und dem Schweren in unserem Leben nicht selbst zerbrechen? Jetzt bist du auf der Sonnenseite, es geht es dir gut, du kannst dich freuen, kannst loben und danken; aber vergiss nicht, es gab andere Zeiten. Und vergiss nicht, es gibt andere neben dir, die sind jetzt dort, wo du warest. Es muss nicht deine Freude dämpfen, doch es soll mitschwingen wenn du singst; und es wird deiner Stimme Tiefe geben und Klang, du bleibst im Kontakt mit der ganzen Breite von Erfahrungen und Gefühlen. Und umgekehrt kann es sein: Du hast zu klagen. Du siehst kein Licht. Doch vergiss nicht: Das Unglück hat irgendwann ein Ende. Bleib offen auch für das Gute, und sei es nur in Gedanken. Vielleicht würdest du jetzt lieber diese freudigen Zeilen überspringen, weil sie dich schmerzen. Du liest flüchtig über sie hinweg, sprichst sie mit halbem Herzen. Doch gib sie nicht auf. Halte in deinen schlechten Zeiten die Tür offen für das Gute.

So bleiben Extreme beieinander. Was einen Sprung hat, muss doch nicht in Stücke zerfallen. Das Leben bleibt ein Ganzes, auch wenn es nicht immer ganz ist. Im Lob klingt deine Klage nach. Du hebst nicht ab, in unwirkliche Himmelshöhen. Und in deine Klage bleibt das Lob eingeschlossen. Du versinkst nicht in einer Tiefe, aus der du nicht mehr auftauchen kannst.

Niemals gelingt das Singen der biblischen Lieder wie auf Befehl. Niemals kommt man in einen Gleichschritt wie zur Marschmusik. Viele der alten Worte und Bilder sind uns fremd. Wir verstehen die Sprache nicht ohne weiteres, und auch ihr Rhythmus ist sehr eigenwillig. Die Psalmverse der Bibel weisen eine ganz typische Doppelstruktur auf. Der Inhalt einer Zeile wird von der nächsten wiederholt. So als wären wir Leserinnen und Leser schwer von Begriff. Oder als wäre der Schreiber

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

nicht ganz sicher, ob sein erster Satz trägt. Hören Sie einmal genau hin: „Ich will den Herrn loben allezeit --- sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Als einer im Elend schrie hörte der Herr --- und half ihm als allen seinen Nöten.

Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind --- und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ Sie haben es vielleicht bei Hören gemerkt: Die zweite Zeile ist nicht ganz identisch mit der ersten. Tastend geht die Aussage voran. Nicht einlinig. So als ließe eins noch eine Frage offen, und zwei würde die Antwort geben. Oder eins nennt einen Teil der Sache und zwei liefert einen neuen Aspekt, eine kleine Blickverschiebung. Das Gesagte wird genauer. Eins stellt etwas hin, zwei macht es mir möglich einzustimmen.

Es ist ein Rhythmus, der nicht zwingen, aber mitnehmen, verlocken will. Wie ein Dialog. Wie ein Rhythmus der Liebe: Du und ich. Wie ein Rhythmus des Glaubens: Eine Stimme ruft dich und du antwortest. Wie ein Rhythmus der Hoffnung: Sieh diese Welt so wie sie ist. Doch sieh auch, was nicht ist und was noch werden kann.

Und fast immer sind sie vom Lob umgossen die biblischen Lieder. Wollen mit uns ins Jubeln kommen. Wollen weit hinaus. Reißen uns mit. Einer singt allein, doch nie singt er nur für sich selbst, andere sollen etwas haben von seiner Freude: „Dass es die Elenden hören und sich freuen“, ist das Ziel dieser Musik. Menschliche Stimmen allein sind nicht genug, Instrumente müssen her: „Lobt Gott mit Posaunen, mit Pauken und mit Reigen, mit Saiten und mit Pfeifen.“ – Wer dabei immer noch schlafen kann, wird aufgeweckt: „Wach auf meine Seele, wach auf, Psalter und Harfe, wach auf, ich will das Morgenrot wecken.“

Nichts, aber auch nichts bleibt ausgeschlossen von dem Jubel, der sich hier entfaltet. Dieses Singen ist wie eine Explosion, wie ein Urknall, der im innersten Herzen beginnt und weit hinaus schießt, alle Grenzen übersteigt, so als würde die Welt noch einmal neu geschaffen im Klang: „Das Meer brause und was darinnen ist. Die Ströme sollen frohlocken und alle Berge seien fröhlich. Lobt ihn, alle seine Engel, lobt ihn

Hessischer Rundfunk: "Evangelische Morgenfeier, HR2"  
Helmut Wöllenstein, Dekan  
Marburg

20.04.2008

Sonne und Mond, lobt ihn ihr leuchtenden Sterne. Lobt ihn, aller Himmel Himmel –  
Es jauchze dem Herrn alle Welt.“

## **Musik**